

Frieda Kugelmann, geb. Goldschmidt¹

geb. 25. Oktober 1897 in Bad Hersfeld

gest. zw. 9. Dez. 1941 und 1945 durch Holocaust, wahrscheinlich in Riga

Eltern:

Louis Elieser Goldschmidt (1856-1928) und

Sara, geb. Schwarz (1858-1926) aus Volkmarsen

Geschwister:

Max (1893-1918 gefallen im 1. Weltkrieg)

Minna (1895-1944 Holocaust)

Mally (1900-1942 Vernichtungslager Maly Trostinec)

Halbgeschwister aus der 1. Ehe des Vaters mit Sophie, geb. Adler, die 1890 gestorben war:

Adolph (1885-1972)

Jacob Bebs (1886-1963)

Fritz (1888-1963)

Ehemann:

Leopold Kugelmann aus Witzenhausen (1893-1942 Riga-Salaspils)

Kinder:

Hannelore (1924-ca. 44)

Ludwig (1928-ca. 44)

Die Familie wohnte in Witzenhausen.²

Frieda Kugelmann

1941

Frieda, Leopold, Hannelore und Ludwig Kugelmann wurden mit dem ersten aus Kassel abgehenden Deportationszug am 9. Dezember 1941 mit 1022 Jüdinnen und Juden nach Riga deportiert. Am 12. Dezember traf der Zug in Riga ein.

Zum historischen Zusammenhang:

Am 22. Juni 1941 hatte Deutschland den 2. Weltkrieg auf die Sowjetunion erweitert. Die Wehrmacht rückte rasch vor. Bereits nach wenigen Tagen erreichten sie die lettische Hauptstadt Riga und richtete für die dort lebenden Juden ein Ghetto ein. Im Herbst lebten dort ca. 30.000 lettische Juden. Zu dieser Zeit sollten Juden aus dem Deutschen Reich nach Riga deportiert und im dortigen Ghetto untergebracht werden. Voraussetzung dafür war die Räumung des Ghettos von den lettischen Juden. Sie wurden in zwei Aktionen am 1. und 8. Dezember 1941 im südlich der Stadt gelegenen Wald von Rumbula an vorbereiteten Massengräbern erschossen. So war Platz für die reichsdeutschen Juden und in diesem Zusammenhang ist der folgende Bericht des Günther Straus zu verstehen.

Über die Ankunft in Riga und die erste Zeit im Ghetto schreibt der damals 12jährige Günther Straus ca. 70 Jahre später:

In Nov. 41 bekamen wir Bescheid, uns vorzubereiten zu einer Übersiedlung nach Osten. Es gab Vorschriften, was und wie viel wir mitnehmen durften. Das genaue Datum zur Abfahrt bekamen wir ca 1 Woche vor der Abfahrt. Vater kam 3-4 Tage davor von Kassel zurück. Er hätte wegen der Arbeit in Kassel zurück bleiben können;

¹ Alle nicht anders bezeichneten Informationen aus: [Frieda Kugelmann \(Goldschmidt\) \(1897 - 1941\) - Genealogy](#)

² Der Wohnort Witzenhausen und die Angaben zu Deportation und Tod der Familie aus: [Gedenkbuch - Gedenkbucheintrag](#)

aber ohne Familie ? – das kam für ihn nicht in Frage. Also mussten wir, wie vorgeschrieben, zu einer bestimmten Zeit über Marburg nach Kassel fahren. In Kassel wurden alle in einer Turnhalle gesammelt, und da fing schon Brutalität und Grausamkeit an. Ein Teil der Sachen, die wir mitgenommen hatten, wurde uns abgenommen: alles Geld, Schmuck oder andere wertvolle Sachen wurden abgenommen, auch die Kennkarte wurde weggenommen und abgestempelt mit „Evakuiert nach Riga“. Und danach gab es eine grauenvolle körperliche Untersuchung nach eventuellen versteckten Sachen. Nach 1-2 Tagen wurden wir unter schwerer Bewachung zum Bahnhof abgeführt und in einen Zug eingepfercht. Es war ein Personenzug; da hatten wir noch etwas Glück, denn es gab auch Transporte mit Güterzügen.

Nach 3-4 Tagen kamen wir in Riga an, und da fing die richtige unvorstellbare Grausamkeit und Morderei an. Es ist mir fast unmöglich, diese Einzelheiten, die wir durchmachten, zu beschreiben. Raus aus dem Zug und antreten zu 4 in der Reihe. Dann kamen 2 SS-Offiziere, sie musterten alle Reihen und nahmen junge Männer raus und stellten sie abgesondert von uns auf. Wer nicht gehen wollte oder wen die Familie festzuhalten versuchte, bekam mit dem Gummiknüppel Schläge auf den Kopf. Auch Rudi sel. wurde von uns getrennt. Als die Sortierung fertig war, sagten die SS-Leute: „Die hier werden euer Lager im Kaiserwald aufbauen, und dann kommt ihr nach dort.“

Wir kamen in Riga am Bahnhof mit ungefähr 1800 Menschen an, ca 100 kamen nach Kaiserwald, und ins Ghetto kamen ca 1400.

Die Menschen erstarrten vor Kälte beim Rausgehen aus dem Zug, in dem es sehr heiß gewesen war. Draußen war es über 30 Grad minus. Wer hinfiel, blieb liegen; keiner konnte und durfte helfen. Der Weg bis zum Ghetto dauerte ungefähr eine halbe Stunde. Im Ghetto bekam der Gruppenführer (den hatte noch die Evakuierungsbehörde in Kassel bestimmt, ebenso wie den aus 2-3 Männern bestehende Ordnungsdienst, zu dem auch mein Vater sel. gehörte) einige Häuser zugeteilt, worin alle Leute der Gruppe untergebracht werden mussten; auch hier waren wir wie Sardinen zusammen gepfercht. Die Wohnungen, die wir sahen, waren offensichtlich ganz plötzlich verlassen worden. Wir wussten am Anfang nicht, wer dort gewohnt hatte und wohin die Menschen gekommen waren. Wir fanden in den Wohnungen etwas Essen. Am Abend war Ausgangsverbot, und SS patrouillierte zwischen den Häusern. Am nächsten Morgen hörten wir, dass die Leute in den ersten Häusern, an welchen wir vorbei gingen, von Köln kamen und einen Tag vor uns angekommen waren. Als das Essen, das wir fanden, zur Neige ging, waren wir gezwungen, in den Häusern Essen zu suchen, in denen noch niemand war. Ich weiß nicht, wann und was uns zugeteilt wurde in der ersten Zeit. Wer beim Essensuchen in den noch leeren Häusern erwischt wurde, wurde als Plünderer erschossen. Die Lage war so schwer, dass wir meinten, es sei besser, bei der Lebensmittelsuche erschossen zu werden als zu verhungern.

Es kamen auch noch Gruppen aus anderen Städten ins Ghetto, so dass wir auch in diese Häuser gehen konnten. Am Tag konnte man von einer Gruppe zur anderen gehen, und da kamen wir auch nach einiger Zeit an einen Stacheldrahtzaun, auf dessen anderer Seite nur Männer waren. Wir erfuhren, dass in diesen leeren Häusern lettische Juden gelebt hatten, die zum Teil ermordet worden waren, während der andere Teil am Leben gelassen und zur Zwangsarbeit geschickt wurde. Etwas später entdeckten wir auch ein Frauen-Ghetto; diese Frauen waren von hier dorthin gebracht worden. In Arbeits- und Konzentrationslagern waren Frauen und Männer getrennt; in einigen Arbeitslagern konnten sich Männer und Frauen sehen; im KZ war dies nur unter schwerer Strafandrohung möglich.

Volkmarsen

Wo, wann und auf welche Weise Frieda, Hannelore und Ludwig Kugelmann starben ist nicht bekannt. Für Leopold Kugelmann teilt das Gedenkbuch des Bundesarchivs mit, er sei am 18. Mai 1942 im Lager Riga-Salaspils gestorben.